

# Annäherung an Hansruedy Rickenbach in vier Stichworten

Autor(en): **Onken, Thomas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **74 (1984)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947278>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Annäherung an Hansruedy Rickenbach in vier Stichworten

Thomas Onken



Hansruedy Rickenbach verkürzt zu hari, fast programmatisch verkürzt. Denn in der rigorosen Verknappung des Namens zum eigenwilligen Kürzel liegt tatsächlich so etwas wie ein kleines Programm: Prägnanz der Form, Sparsamkeit der Mittel, zeichenhafte Reduktion, sie stehen auch für sein bildnerisches Gestalten.

hari ist weite Wege gegangen, auch Umwege, bis hin zu den neuen Bildern, die er jüngst in Eggenach und in Ittingen gezeigt hat. Er ist sie mit Beharrlichkeit gegangen, hat Rückschläge hingenommen und persönliche Opfer gebracht. Er hat dabei *eine* Idee konsequent vorangetrieben und zu vervollkommen gesucht: diejenige nämlich, mit immer weniger immer mehr zu machen; immer ärmer in seinen Mitteln und immer reicher in seinen Bezügen zu werden; immer knapper in seinem Formenrepertoire, aber immer vielfältiger in seinen Kombinationen.

Verzichten, um zu gewinnen – es ist verlockend, diesen Gedanken weiterzuverfolgen, doch man sollte ihn inhaltlich nicht strapazieren. Immerhin: Er ist da, er schwingt mit. Und hari hat gerade in diesem Punkt mit seiner künstlerischen Insistenz, ja Unnachgiebigkeit viel erreicht.

Nicht auf einer einzigen gradlinigen Entwicklungsspur freilich, sondern in Schüben. Die Phasen wiederholen sich zyklisch: Heranreifen einer Bildidee, die sich meist in einer zusammengehörigen Serie von Werken entlädt; in ersten Versuchen zunächst, die noch beziehungsreichvielfältig sind; in zunehmender Reduktion und Vereinfachung sodann, schrittweise bis hin zur

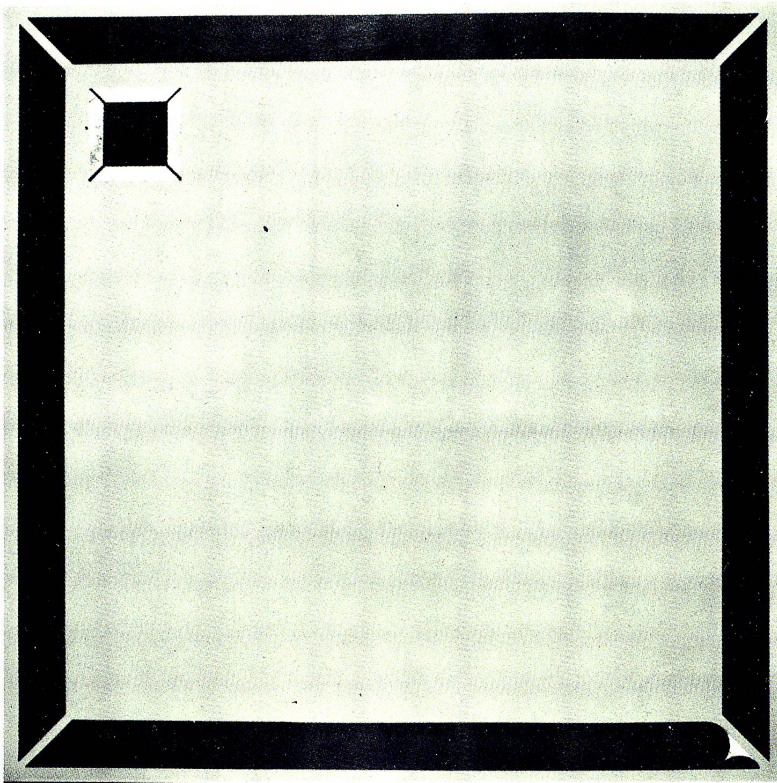
klarsten, schlichtesten, überzeugendsten visuellen Formulierung; dann, teils parallel dazu, bereits das Entwickeln und gedankliche Aufbauen einer neuen bildnerischen Vorstellung, die dem gleichen schöpferischen Verdichtungsprozess, derselben gestalterischen Deklination unterworfen wird.

Verdichten, verknappen, vereinfachen – das klingt so angestrengt und freudlos, das tönt nach mühsamem Ringen um die Form, nach Askese gar. Doch nichts davon! Der Gestaltungsprozess beinhaltet ein erleichterndes, lustvolles Abstreifen von Überflüssigem, ein schöpferisches Befreien, ein Umkreisen, Finden und Verwirklichen schliesslich. Das ist beglückend und spannend zugleich, und es ist faszinierend, es als Betrachter nachzuvollziehen.

## Spannungen

haris Werke leben aus ihren Spannungen: Der Spannung zwischen Linien und Flächen, zwischen Bewegung und Ruhe, zwischen geschlossenen und offenen, verharrenden und verströmenden Formen, zwischen streng geometrischen Figuren und beschwingteren Bildelementen; der Spannung aus kontrastreich- nuancierter Farbsetzung und aus überraschender, oft kühner Komposition; der Spannung nicht zuletzt zwischen Bild und Umgebung, zwischen dem, was ins Rahmengerüst gespannt ist – hari gestaltet ausschliesslich quadratische Formate –, und dem, was darüber hinausweist, weiterläuft, in den Raum drängt.

Mit solchen Gegensatzpaaren arbeitet hari, sowohl gedanklich als auch formal, sofern sich das in einem Kunstwerk überhaupt auseinanderhalten lässt. Und wenn, wie man sagt, Schreiben immer auch diszipliniertes Denken, Ordnen, Klarlegen ist, dann gleicherweise oder gar um so mehr das, was hari in seinem schöpferischen Pro-



4

zess gelingt und was in seinen überzeugendsten Bildern erlebbar ist: als lautlose Klarheit, als spannungsvolle Harmonie.

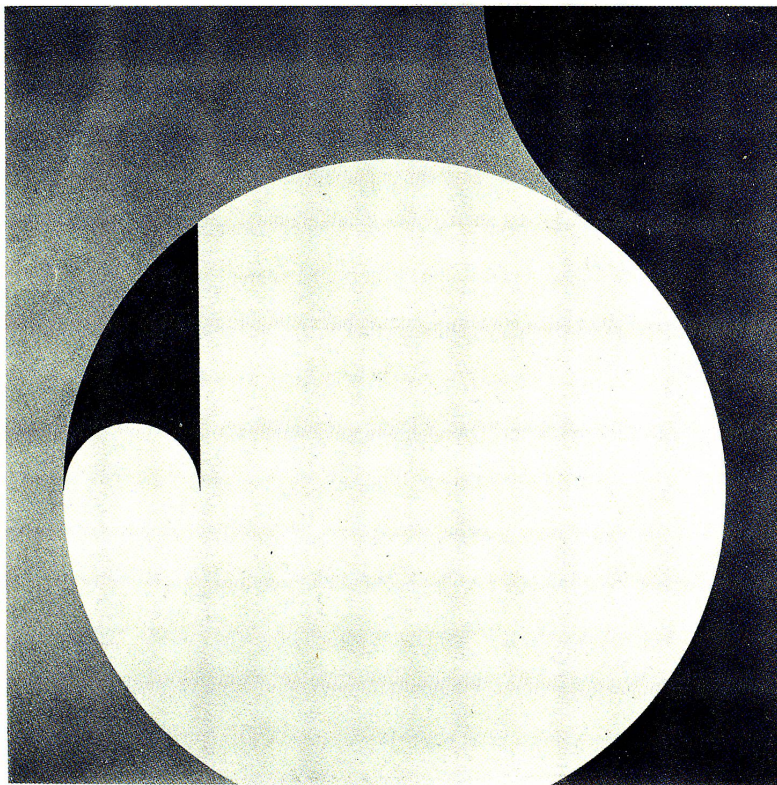
Schrill, heftig oder gar dramatisch sind diese formalen Spannungsmomente freilich nie. Sie werden von hari auch nie in ein vordergründiges Gleichgewicht gezwungen und erstarren nicht in gesuchter Äquivalenz. Vielmehr scheinen sie in einem kompositorischen Schwebezustand aufgehoben – aufgehoben im doppelten Wortverstand: als «gelöst» und zugleich als «bewahrt». «Suspense» ist vielleicht ein Schlüsselwort für diese Kompositionen.

hari ist ein ernster und sehr ernsthaft arbeitender Künstler, kein humoriger Typ. Gleichwohl vermitteln seine Bilder bisweilen den Eindruck von einer listigen Heiterkeit, von launigen Überraschungsmomenten, einem gewissen Schalk. Wie er manche Bildstreifen plötzlich abbricht, die Bänder ausfransen lässt, wie er folgerichtige Perspektiven ansetzt, die bei näherem Zusehen gar nicht stimmen, wie er das Auge zu führen, aber handkehrum auch absichtsvoll zu täuschen, zu irritieren versteht, das hat einen eigenartigen und eigenen Reiz.

## Raumhaltigkeit

Welcher Richtung soll man hari zuordnen? Zu Unrecht versteht man ihn leicht mit dem Etikett des Experimentell-Modernen, bloss weil unmittelbare Vergleiche fehlen, nur weil er in unserer Region keine Weggefährten hat, sondern als Einzelgänger erscheint. Dabei steht er ja durchaus in einer sehr beziehungsreichen, manches Jahrzehnt lebendigen Tradition der ungegenständlich-konkreten Malerei. Doch zur konkreten Malerei und ihrer seriellen, flächentektonischen Formensprachen gibt es zwar Berührungspunkte, es gibt aber auch Unterschiede. Auf sie aufmerksam machen, heisst, etwas für hari sehr Wesentliches zu erläutern.

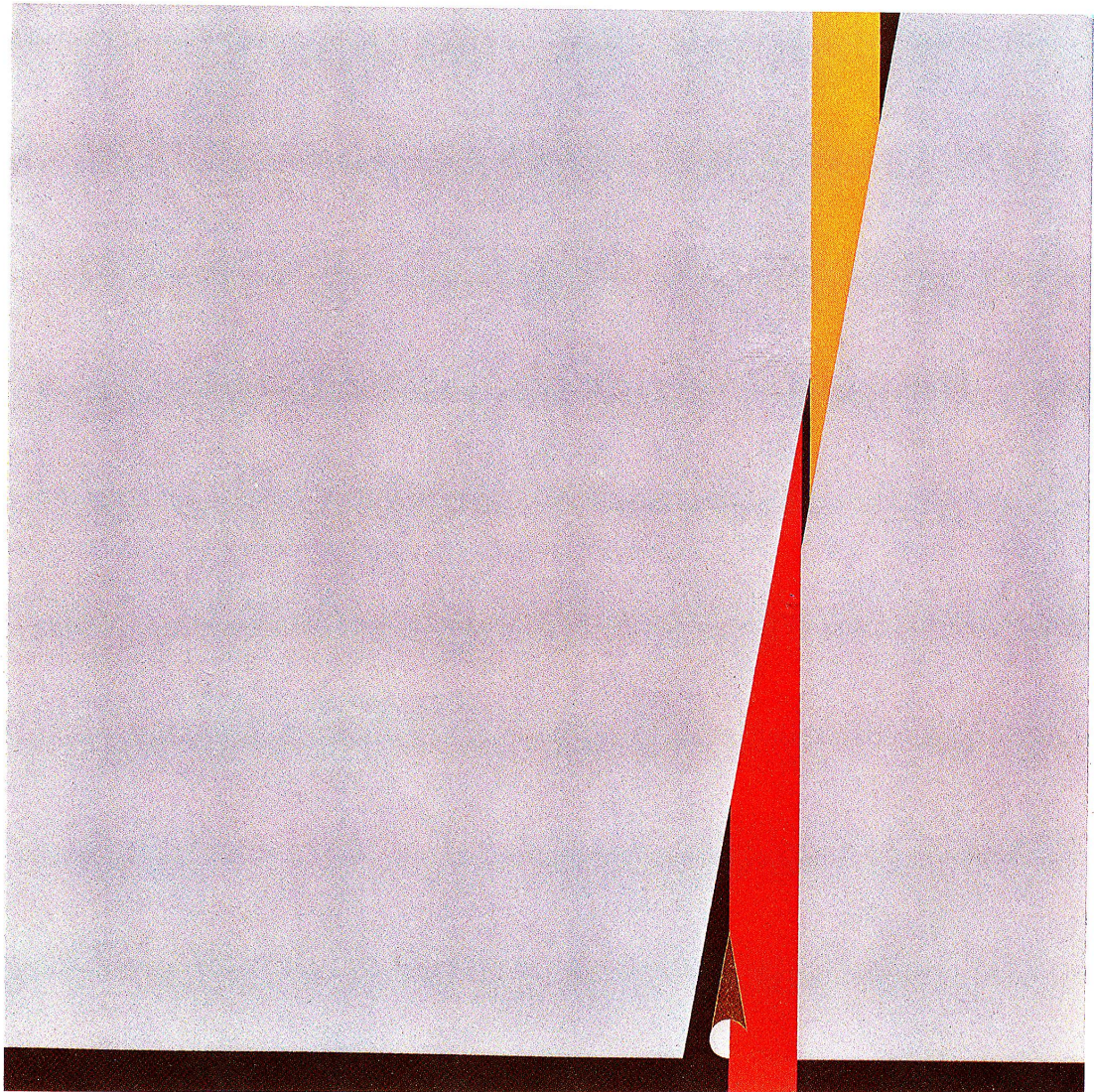
Haris Malerei ist nämlich nicht rein in die Fläche gebreitet; sie ist nicht zur Gänze zweidimensional und plan, sondern sie ist – zumindest ansatzweise – raumhaltig. In die meisten Tableaus sind Bildelemente einbezogen, die auf eine Doppelschichtigkeit hinweisen, gewisser-



5

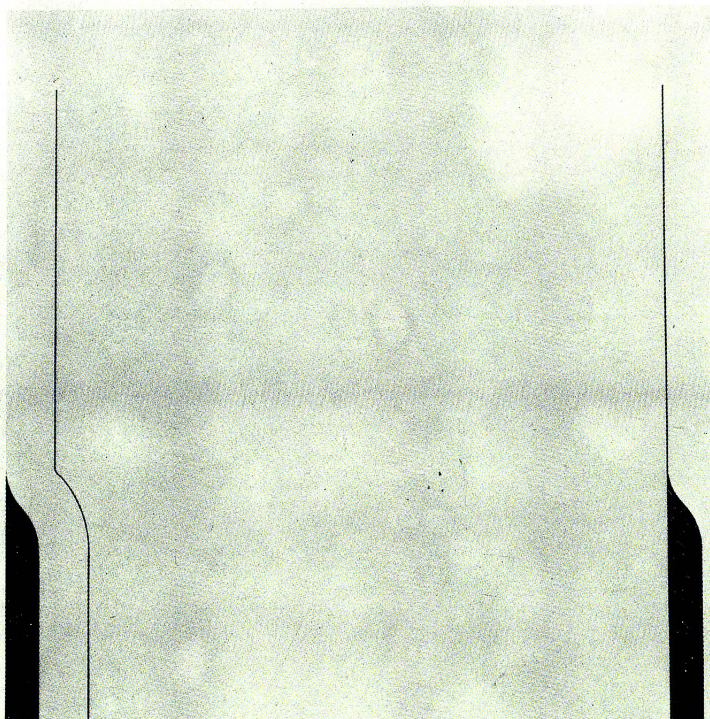
4 Kunstharz und Blattgold auf Holz, 100×100 cm, 1982.

5 Kunstharz auf Holz, 100×100 cm, 1980.



6 Kunstharz und Blattgold auf Holz, 100×100 cm, 1983.

Kunstmuseum des Kantons Thurgau.



massen Tiefe erzeugen. Durchblicke, Biegungen, Einschnitte, Kehlungen, Schlitze machen allenthalben einen umgebenden Raum mehr fühlbar als sichtbar, einen Raum, der den Flächen hinterlegt, bisweilen auch vorgelagert ist.

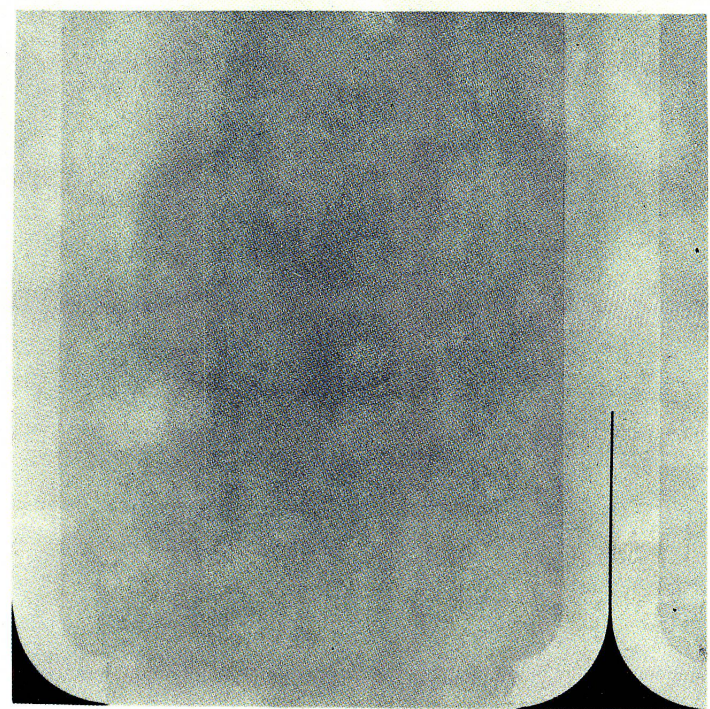
Dabei gilt es, auf Kleinigkeiten zu achten. Die Farbstreifen etwa laufen vielfach um die Flächen herum, oder sie sind an ihren Enden nach aussen gebogen, oder sie verschwinden unvermittelt in einem Einschnitt. Die Flächen sind oft biegsam wie geschmeidige Bleche, wellen sich, formen sich, raumerzeugend, zu eigenwilligen Abwicklungen.

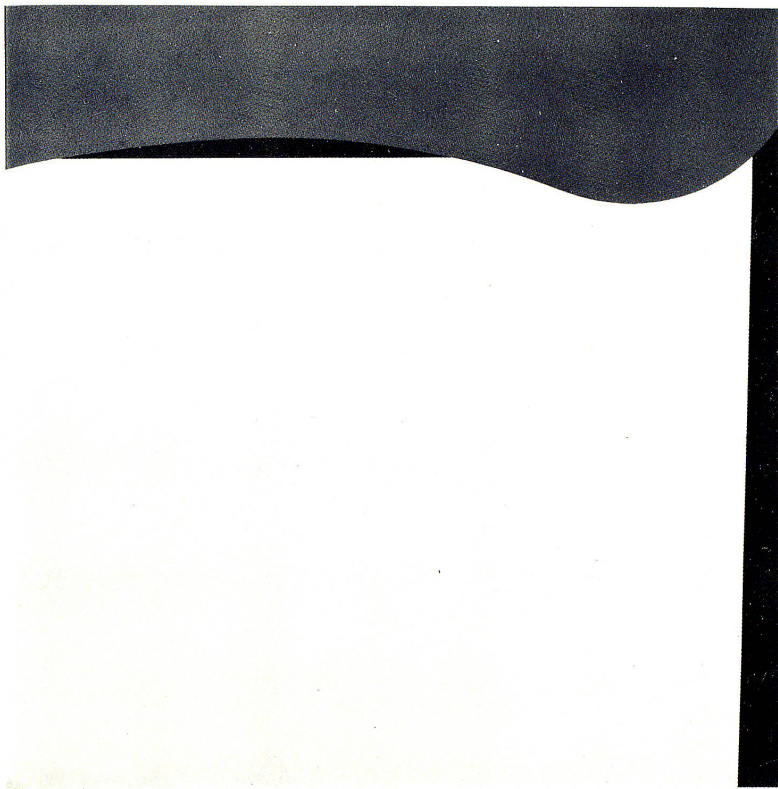
Mit Flächen Raum, eine «diaphane Struktur» erzeugen, dahin geht eine der künstlerischen Absichten haris. Und aus diesem Gestaltungsprinzip leitet sich auch ein weiteres Spannungsverhältnis seiner Bilder ab: die Kontrastierung zwischen Fläche und Grund, zwischen geschlossener und durchbrochener Form, zwischen plan und raumhaltig.

### Schule des Sehens

Wer meint, er könne haris Bilder mit raschem Blick, nach flüchtiger Betrachtung erfassen, der irrt sich. Diese Bilder sind ein Angebot. Man muss sich auf sie einlassen. Das Auge ist eingeladen, auf Erkundungsreise zu gehen, bald geführt, bald frei schweifend. Der Betrachtende soll sich einsehen und einschwingen, die Spannungen empfindsam aufnehmen, die Kontraste erspüren, aber auch die heitere Harmonie dieser Werke.

Was er *nicht* soll, ist, nach vordergründigen Hinweisen suchen, nach einem Schlüssel, nach Anspielungen auf Gegenständliches, nach einer konkreten, in Worte fassbaren «Aussage». Er wird nichts finden, weil der Osterhase nichts versteckt hat. Die Bilder haben keine Titel, und hari baut keine Eselsbrücken. Das ist ja gerade das Herausfordernde, dass die Bilder gänzlich frei sind von dieser Dinglichkeit, die oft so träge, so stumpf macht. Nicht etwa weil die Dinge an sich gewöhnlich wären, sondern weil wir uns daran satt gesehen, sie vereinnahmt und gespeichert haben, weil sie jederzeit abrufbar und mit





9

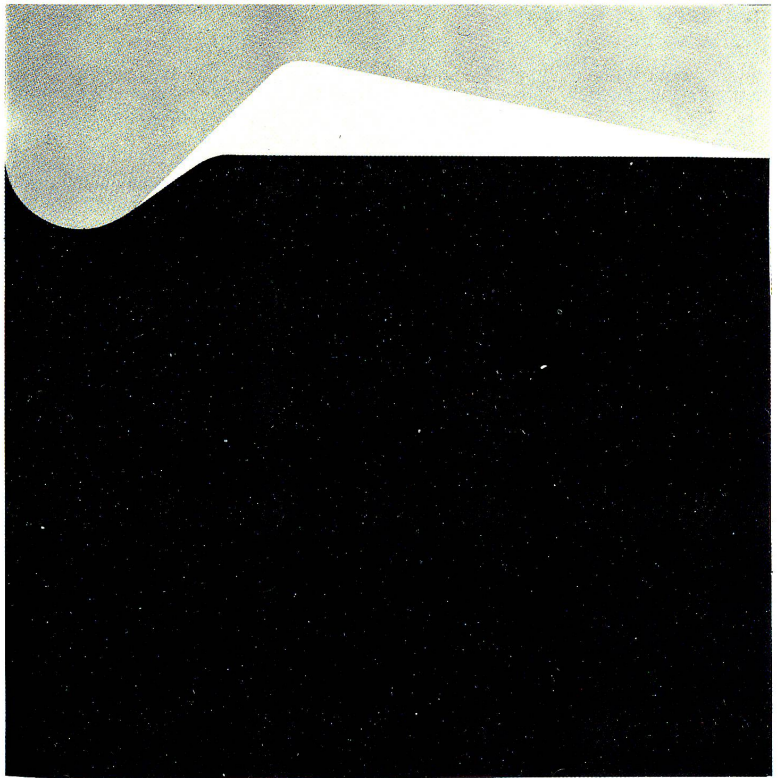
Kunstharz auf Holz, 75×75 cm, 1982.

festen Vorstellungen besetzt sind. In den Werken haris fehlen die vertrauten visuellen Impulse, und eigene Aktivität, ja eigene Kreativität beim Lesen und Interpretieren einer unverbrauchten Bildsprache, ihrer Zeichen und ihrer Syntax sind unerlässlich.

Die Unbefangenheit und Phantasie von Kindern ist gefordert. Hari erzählte von einer Schulklasse in einer seiner Ausstellungen, von der Vorstellungskraft und vom Assoziationsvermögen der Kinder, von ihrer Intuition und der Fähigkeit, seine Darstellungen nachzuvollziehen, selbst komplizierte Perspektiven und Abwicklungen räumlich anschaulich zu machen.

Dieses schöpferische Sehen erhellt die Bilder, dieses eigentliche Wahrnehmen ihrer Realität erschliesst sie; das bohrende Fragen nach dem, «was der Künstler hier wohl ausdrücken wollte», verstellt hingegen den Zugang. Denn hier werden keine Geschichten erzählt, sondern Räume geöffnet, Schwingungen erzeugt, sensible Zustände eingefangen.

In diesem Sinne ist der Betrachter eingeladen, sich offen und bereitwillig auf haris Bilder einzulassen: nicht grübelnd, sondern gelöst, nicht passiv betrachtend, sondern aktiv sehend, sich einfühlend, die Bildräume, die der Künstler anbietet, mit der eigenen Empfindungs- und Vorstellungskraft erfüllend.



10

*Hansruedi Rickenbach*

1940 in Amriswil TG geboren

1956 Beginn der künstlerischen Tätigkeit

1977 freischaffend als Maler und Architekt

*Einzel- und Gruppenausstellungen*

Schweiz, Deutschland, Österreich, Frankreich, Italien, Fürstentum Liechtenstein, Spanien, England

*Mitglied:*

Thurgauer Künstlergruppe,

GSMBA Sektion Ostschweiz,

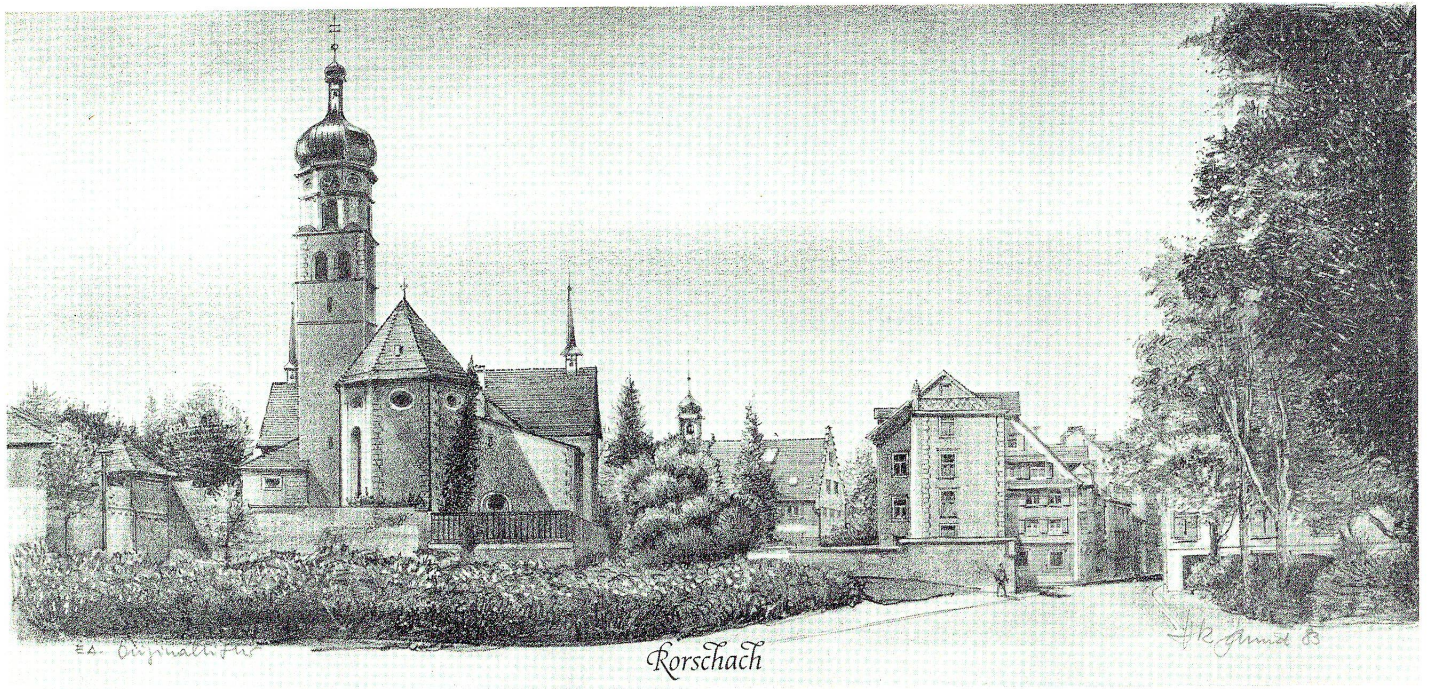
Internationaler Bodenseeclub,

Internationale Künstlergruppe A.C.H.D.,

swb, Schweizerischer Werkbund.

Dieser Beitrag ist die leicht überarbeitete Fassung einer Rede, die der Autor am 3. September 1983 zur Eröffnung der Ausstellung von Werken haris im Kunstmuseum des Kantons Thurgau in der Kartause Ittingen gehalten hat.

Foto by Jonny Müller.



Hans Rudolf Schmid, Kolumbanskirche Rorschach von Osten, 1983, Steindruck-Lithographie.